

Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde

Neunter Band

7.Heft

Im Auftrage des Vereins herausgegeben

von Dr. H. Wäschke,

Archivrat,

derzeit Vorsitzendem des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde

Dessau 1904

S. 503 – 519

Das Haus zu Pfuhle

Von Pastor Johannes Grimmert in Natho

„Nachts um die zwölfte Stunde
Macht auf dem Bläser Grund,
Auf weißem Rosse sitzend,
Die langgewohnte Rund'
Ein Ritter, anzuschauen
Ach, fürchterlich fürwahr.
Er jagt daher so sicher
Und ist – des Hauptes bar.“

So heißt es in einer Ballade, „Die Bläserjungfrau“ betitelt, welche sich in dem von Stahmann und Züllich im Jahre 1844 herausgegebenen Buche „Anhalts Sagen, Märchen und Legenden“ findet. Jener Ritter soll der Graf von Pfuhle sein, ein berüchtigter Raubritter, der ein armes Edelfräulein in seine Gewalt bekommen und sie schändlich behandelt hatte, bis sie sich endlich in Verzweiflung den Tod gab. Zur Strafe für seine Schandtaten hat der Ritter keine Ruhe im Grabe und muß am Bläser, einem zwischen Altenburg und dem Dröbelschen Busche gelegenen See, umgehen bis zum jüngsten Tage. Soweit die Sage. Wer war der Graf von Pfuhle? Südlich von Bernburg, auf dem rechten Saalufer, zwischen den Dörfern Gröna und Custrena, liegt der Pfuhsche Busch, der von den Herren von Pfuhle seinen Namen erhalten hat. In diesem Busche finden sich noch heute die Trümmer einer alten Burg, im Volksmunde die Raubburg oder das Raubschloß genannt. Von vornherein muß der Ansicht entgegengetreten werden, als hätte dort nur ein Wartturm gelegen. Es ist zweifellos eine Burg gewesen, in der Niederung, im Sumpfe angelegt, worauf ja auch der Name Pole, Pfuhle, Pfuhl hinweist. Das Schloß, die Burg Pfuhle hat eine Kapelle gehabt und diese wäre bei einem einfachen Wartturme, der doch verhältnismäßig nur wenige Insassen zählt, gewiß überflüssig gewesen. In einem Lehnbrief des Fürsten Wulffgang, vom Freitag nach Ägidien 1562 für Christoph Czanthier, steht: *„Holtz und Graß neben der Capellen zw Pfull.“* Und auch ein alter Gottesacker befindet sich dort, nordwestlich der Burg, jetzt mit Pflaumenbäumen bestanden, der eine große Menge tief eingesunkener Grabsteine enthält.

Dort auf der Burg zu Pfuhle saßen die Struze von Pfuhle, ein reiches und mächtiges Geschlecht, an die jetzt nichts mehr erinnert als der Name des Busches, die Trümmer der Burg und jene Sage vom Bläsersee.

Dr. Büttner schreibt in seinem Buche „Anhalt Bau- und Kunstdenkmäler“ über Pfuhle: *„Die Trümmer liegen auf einem Hügel und sind von Gräben umgeben. Von dem nach Westen zu gelegenen Turme sind die unteren Geschosse noch vorhanden, ebenso sind noch weitere Mauerreste der Burg zu erkennen.“* Von den unteren Geschossen wird Dr. Büttner schwerlich was gesehen haben, denn schon 1641 wird das Schloß Pfuhle als wüst erwähnt und 1873, als ich diese Trümmer zum erstenmal sah, waren nur spärliche Mauerreste, wie sie heute noch sind, zu entdecken, von den unteren Geschossen eines Turmes keine Spur. Noch in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts sollen die Trümmer der Kapelle gestanden haben, jetzt ist auch davon nichts mehr vorhanden.

Wer waren denn nun diese Herren von Pfuhe? Woher kamen sie? Wohin gingen sie? Diese Fragen legen wir uns vor, aber leider finden wir darauf nur ungenügende Antwort. Einige alte Urkunden in verschiedenen Archiven, besonders im Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst, erzählen uns von den Struzen etwas, leider nur wenig.

Es war im August 1162, kurz vor dem Aufbruche des Markgrafen Albrecht des Bären nach Italien, da hatten sich in Waledele (Waldau bei Bernburg) seine Getreuen versammelt, und hier überließ er dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg gegen Güter in Baalberge und Biere (*mansi in villa Balberge dicta item in villa Biere vocata*) den Zehnten von dem Burgward Steene (*decimam de burchwardio, quod vocatur Stene, secus Mildam fluvium*), nebst dessen Zubehör (*cum omnibus attinentiis suis*) und den Dörfern Mulize, Chozice und Pforobe dem Kloster Nienburg. Unter den Zeugen dieser Urkunde finden wir Heinrich Struz. Und als am 20. August 1166 Kaiser Friedrich Barbarossa zu Boumeneburg (vielleicht Boyneburg an der unteren Werra) die Vertauschung des Schlosses Freckleben (*castrum Vrekeleve*) und der Abtei Nienburg gegen das Schloß Schönburg bezeugt und hinzufügt, daß Markgraf Albrecht auch die Schutzvogtei über Nienburg dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg zu Lehen übertragen habe, finden wir wieder als Zeugen *Heinricus Struz*, der sich also im Gefolge Albrechts des Bären befunden haben muß.

Eine Reihe von Jahren hören wir nichts mehr von den Struzen, bis endlich 1212 wieder von ihnen die Rede ist. In Dederstedt (zwischen Eisleben und Wettin gelegen) besaßen die Struze ausgedehnten Besitz und von diesem schenken sie dem Hospital in Hedersleben zwei Hufen. Der Bischof Friedrich II. von Halberstadt stellt über diese Schenkung eine Urkunde aus, in welcher es heißt: *Nobiles viri Heinricus et Tidericus de Pole cognomento Struzinge in villa Dederstede duos mansos ad donum hospitalis in Hedersleve pro animarum patris et matris ipsorum remedio feliciter erogarunt.*

Die Struze von Pfuhe waren stets getreue Mannen der Grafen von Anhalt, und so finden wir Dietrich Struz im Gefolge des Grafen Heinrich I. von Ascharien. Am 19. Juli 1224 wurde in Berneborch (Bernburg) eine Urkunde ausgestellt, in welcher Graf Heinrich I. von Ascharien (*Heinricus Dei gratia comes Ascharie ac tutor marchie Brandenburgensis*) die Marienkirche zu Coswig (*ecclesia beate Marie virginis in Coszwic*) mit dem Dorfe Pülzig (*villa Bulceke*) bewidmet. Unter den unterfertigten Zeugen finden wir Theodericus Struz. Es ist wohl möglich, daß Dietrich Struz seinen Lehnsherrn im Jahre 1211 nach der Wartburg begleitete, als sich Heinrich der Minnesänger dort seine Gemahlin Irmingard, die Tochter des von Walter von der Vogelweide gepriesenen Landgrafen Hermann von Thüringen, heimholte. Von diesem Theodericus Struz stammt höchstwahrscheinlich die eine der noch jetzt in der Kirche zu Gröna befindlichen Glocken, auf welcher das Reiterbild Dietrichs mit der Umschrift „Theo“ dargestellt ist. Auf einem anderen Bilde derselben Glocke finden wir zwei Vögel, welche einen gekrümmten Gegenstand, vielleicht ein Hufeisen, im Schnabel halten. Durch diese Wappenvögel, die wohl Strauße vorstellen sollen, ist die Schenkung der Glocke durch einen Struz von Pfuhe bestätigt. Ursprünglich war sie wohl für die Schlosskapelle¹ selbst bestimmt und ist erst später nach Gröna gekommen.

Dadurch, daß die Struze nicht weit von Alsleben an der Saale wohnten, kamen sie auch mit dem dort wohnenden Geschlechte der Herren von Alsleben in Berührung. In der Mühle zu Oberwitz, am rechten Saalufer nahe bei Alsleben, hatten sich am 17. April 1247 eine Anzahl edler Herren versammelt, welche der Einladung des Erzbischofs Wilbrand von Magdeburg gefolgt waren. Zwischen dem Truchseß (*dapifer*) Heinrich von Alsleben und den Mönchen des Klosters Neuwerk bei Halle waren Streitigkeiten wegen verschiedener Güter zu Oberwitz entstanden. Der Erzbischof schlichtete diesen Streit, und als einer der Unterzeichner des Vertrages wir Theodericus Struz erwähnt, der sich diesmal Theodericus de Pule nennt.

Auch Heinrich Struz begegnet uns noch einmal. Als der Herzog Barnim I. von Pommern seinen Vogt von Pyritz, Godekin von Schmagerow (*godekins advocatus de Piriz, dictus de Zmogorow*), veranlasst, dem Kollegiatstift zu Coswig 150 Hufen Landes am Flusse Minzel in der Neumark ausmessen zu lassen, wird am 13. November 1260 eine Urkunde über

¹ Nach einer Mitteilung des Herrn Dr. Siebert – Bernburg war diese Kapelle dem heiligen Nikolaus geweiht.

diese Ausmessung aufgenommen, die von Henricus Ztruz mit unterschrieben ist, der vielleicht als Abgesandter von Coswig aus erschienen war.

Wie es so manchen vornehmen Familien damaliger Zeit zu geschehen pflegte, daß ein Glied derselben in das Kloster ging, so war das auch bei den Struzen der Fall. Leodegarius oder Ludegerus Struz hatte den geistlichen Stand erwählt. In Tornaus bei Aken (in Tornowe iuxta civitatem Aquensem) waren am 8. März 1265 drei fürstliche Brüder zusammengekommen: Graf Siegfried I., Graf Bernhard I. und Hermann, der Dompropst von Halberstadt. Zwischen Bernhard I. und dem Abte von Nienburg hatten sich Streitigkeiten erhoben, und die beiden Brüder vermittelten einen Vergleich zwischen den streitenden Parteien. In der Begleitung des Dompropstes Hermann befand sich Leodegarius dictus Struz canonicus Halberstadensis. Als am 10. Januar 1272 vom Halberstädter Domkapitel (Hermannus Dei gratia maior prepositus, Wicgerus decanus totumque Halberstadensis ecclesie capitulum) über den Erwerb des zu Hälfte an den Ritter Friedrich von Gernrode verliehen gewesenen Zehnten zu Kroppenstedt (zwischen Gröningen und Egelu gelegen) berichtet wird, finden wir Ludegerus Struz wiederum mit unterschrieben; ebenso finden wir seinen Namen in zwei Urkunden, welche vom Bischof Volrad von Halberstadt ausgestellt sind. Ludegerus Struz ist der einzige aus diesem Geschlechte, der Mönch geworden, die andern Struze waren Ritter und blieben ihrer Stammburg getreu.

Der Landbesitz der Struze von Pfuhe war ein Lehen vom Erzbistum Magdeburg, soweit diese Grundstücke in Anhalt und Sachsen lagen. Der Erzbischof Conrad von Magdeburg kaufte am 5. März 1274 von den Herren zu Warmsdorf die Vogtei in Bernekendorf (vielleicht Bernsdorf bei Roßlau) und Drozemiz (wüst in der Gemarkung Aschersleben), und da heißt es in dem von ihm ausgestellten Schriftstück: in Bernekendorf et Drozemiz viri nobiles dominus Theodericus miles et Henricus et Bernardus ac fratres eorundem dicti Struz sub duodecim mansis et medio tenerunt a nobis advocatiam in feudo. 12 ½ Hufen sind nach heutiger Berechnung 375 Morgen, gewiß schon ein anständiger Besitz. Doch die Struze besaßen auch eigenes Land genug; in Alsleben an der Saale, das ja gar nicht weit von Pfuhe liegt, vielleicht auch ein Gut. Hier in Alsleben ist nun die erste von einem Struz uns noch erhaltene Urkunde ausgestellt worden, sie befindet sich mit mehreren später ausgestellten im Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst und lautet: Bernardus dictus Struz de Püle omnibus hanc paginam inspecturis salutem in Domino Jhesu Christo. Universis Christi fidelibus tam presentis temporis quam futuri desidero esse notum intuentibus scriptum illud, quod ego de consilio et de consensu fratrum meorum omnium ac heredum vendidi et resignavi ecclesie in Hekelinge proprietatem unius mansi siti in Daldorp quiete et libere perpetuo possidendam, quem mansum Fridericus et Henningus suus filius et ipsorum heredes a me et a fratribus meis et a nostris predecessoribus possederant titulo feudali, quod ego recognosco per presentem litteram et protestor. Acta sunt hec Alsleve presentibus et in testimonium evocatis Heinrico preposito de Hekelinge et domino Richardo dapifero Magdeburgensis curie et domino Heinrico de Alesleve quorum sigillis una cum meo sigillo presens pagina est firmata, insuper domino Wichmanno de Mokrene et domino Ludovico Spygel et Henningo et aliis quam pluribus fide dignis.

Datum ibidem anno Domino m^occ^oxiii^o vj^o Idus Aprilis.

An Pergamentbänder finden sich drei herzförmige Siegel angehängt. Das erste, ein Schild mit vier Reihen längsgestellter Rhomben (erste Reihe: eine halbe, drei ganze, eine halbe; zweite Reihe: drei ganze; dritte Reihe: eine halbe, eine ganze, eine halbe; vierte Reihe: eine ganze) und der Umschrift: Sigil. Theoderici Strucionis de Puole. Bernhard Struz bediente sich also des Siegels seines Bruders. Das zweite Siegel: ein quergeteilter Schild, in der oberen Hälfte der obere Teil eines wachsenden Löwen, in der unteren Hälfte drei Rosen, die Umschrift: Sigillum Henrici de Alesleve. Das dritte Siegel ist dem eben erwähnten gleich und hat die Umschrift: Richardi dapiferi Magdeburgē. Das in der Urkunde erwähnte Daldorp lag bei Gröningen im Kreise Aschersleben.

Das Siegel Dietrichs von Struz finden wir ein Jahr später wieder unter einer Urkunde. Am 25. November 1275 bewidmet Bernhard von Hagen (Bernhardus de Indagine) die Kirche zu Dorstadt (südlich von Wolfenbüttel) mit Gütern zu Groß-Floethe und Klein-Linden (in magno Vlothede et in parvo Lindeden) und schließt diese Urkunde mit den Worten: nec vero in

supradictis in posterum, aliquis dubietatis scrupulus oriator presentem paginam nostri et filiorum sororis nostre sigillorum munimine fecimus roborari. Das angehängte Siegel ist das vorher beschriebene Dietrichs von Pfuhe. Bernhard von Hagen war der Oheim der Struze, seine Schwester Gertrud war mit Theodericus Struz dem Älteren verheiratet.

Dietrich Struz der Jüngere hatte außer dem schon früher erwähnten Bernhard noch mehrere Brüder, Heinrich, Henning, Arnold und Johann. Einer dieser Brüder, vermutlich Heinrich, begleitete den Grafen Albrecht I. von Anhalt im Anfang des Jahres 1290 nach Coswig (Koßwich). Albrecht I., der Sohn Siegfrieds I., ein Enkel Heinrichs des Minnesängers, war 1281 seinem Vater, der in diesem Jahre die Regierung niedergelegt hatte und Predigermönch geworden war, in der Regierung gefolgt. Albrechts Geschwister traten in den geistlichen Stand; die Schwestern, fünf an der Zahl, wurden in Coswig Nonnen; Heinrich Domherr, zuletzt Dompropst in Halberstadt; Siegfried Domherr zu Magdeburg, stirbt als Dompropst zu Braunschweig; Hermann endlich wurde Deutschordensritter. Dort in Coswig stellte Graf Albrecht I. am 14. Januar 1290 eine Urkunde aus, in welcher er mit Zustimmung seiner Brüder Heinrich und Hermann dem Orden der Deutschritter (*fratribus domus Teutonicorum Jerosolomitani hospitalis sancte Marie*) zwei Kirchen zu Qualendorf und Prosigk (Provzich) sowie sein Eigentum zu Stenbick (Steinbeck, wüst bei Buro) schenkt. Unter dieser Urkunde steht: *presente domino Struzone dicto de Pulle milite.*

Eine besondere Vorliebe besaßen die Struze von Pfuhe für das Kloster Michaelstein bei Blankenburg und für das Marienkloster vor den Toren von Aschersleben. Diese Vorliebe teilten sie, soweit es Michaelstein anlangt, mit ihren Lehnsherren, den Grafen von Anhalt. Graf Albrecht I. schenkt 1292 dem Kloster Michaelstein fünf Hufen Landes zu Scadheleve (Schadeleben am ehemaligen Aschersleber See) und zu Winnige (Winningen zwischen Aschersleben und Kochstedt); unter der Schenkungsurkunde stehen als *testes*: *dominus Hinricus et Henningus Struz.* Und als am 16. Januar 1297 Graf Albrecht I. demselben Kloster wiederum drei Hufen in der Nähe der soeben genannten Ortschaften schenkt, steht als Zeuge unter der Urkunde, welche in Berneborch (Bernburg) ausgefertigt ist, *Hinricus Struz.*

Bei Herrekestorp (Hercksdorf, wüst am Aschersleber See) besaßen die Struze einige Hufen Landes, welche sie dem Kloster Michaelstein schenkten. Die Urkunde hierüber ist am 18. November 1292 ausgefertigt, der Ort ist nicht angegeben, wird aber Pole gewesen sein. Die Urkunde, die sich in Wolfenbüttel befindet, lautet: *In nomine sancte et individue trinitatis. Nos Henricus, Arnoldus et Johannes fratres dicti Struze de Phule universis presens scriptum visuris vel auditoris in perpetuum. Acta hominum temoris labilitas deleret aut mutaret, si non scriptis et testibus firmarentur. Eapropter recognoscimus et presentibus protestamur, quod nos unanimi voto et desiderio filiorum et heredum nostrorum concensu benivolo accedente ob honorem Domini nostri Jhesu Christi et reverentiam gloriose virginis Marie nec non beatissimi archangeli Michahelis, in salutem animarum nostrarum parentumque nostrorum donavimus ecclesie Lapidis sancti Mychahelis proprietatem agrorum, qui bredda vocantur, seu montis apud Herrekestorp siti versus meridiem in palude cum omni iure quod nobis in prescripto spacio competebat, libere et quiete perpetuo possidendam. Insuper pro favore et gracia speciali, quo amplectimur ecclesiam nominatam, sepulturam nobis, uxoribus, filiisque nostris eligimus, ubicunque etiam morte preoccupati fuerimus, apud monasterium iam prefatum quarum nomina decrevimus subnotare, Mechtildi vidilicet de Dipense, Jutthe de Scachouwe, Adelheidi de Brumbeie nostroque cognato Evereke de Suzeliz nominato. Ut autem nostra liberalis proprietatis donatio et sepulture electio nostrisque successoribus firmiter et inviolabiliter observetur, presentem litteram sygillis nostris munitam sepedicte ecclesie duximus erogandum in robur perpetue firmitatis.*

Actum et datum anno Domini m^occ^o nonagesimo secundo, xiiij Kalendas Decembris.

Angehängt sind dieser Urkunde die drei Siegel der Aussteller.

Im Kloster Michaelstein sind die Struze zur letzten Ruhe bestattet worden, hierhin haben sich die letzten dieses Namens vielleicht auch zurückgezogen, um fern vom Weltgetriebe in behaglicher Muße die letzten Lebensjahre zu vollbringen.

Die bei Herrekestorp belegene Breite war von ziemlichem Umfange. Wir erfahren Näheres darüber aus einer Urkunde vom 6. Januar 1293. Graf Otto I. von Ascharien, ein Vetter von Albrecht I., verkauft dem Kloster Michaelstein Gebiet bei Herrekestorp, und da

heißt es: Insuper montem sive spacium situm apud Herrekestorp versus meridiem in palude quod pro manso et dimidio computamus (Bemerkung: continet tamen tres mansos, qui divisi sunt in medio antiquo fossato), quo spacium strenui milites dicti Struze de Pule a nobis tenuerunt tytulo pheodali, damus etiam prescripte ecclesie proprietatem curie que sita est in capite vie per quam de villa Herekestorp itur ad spacium nominatum. (Bemerkung: desolata est et fuit ultra centum annos et locus iacet pro communi omnibus hominibus.)

Nicht weniger als zwölf Hufen Landes, also ein Gebiet von 360 Morgen, schenkten die Struze dem Marienkloster vor Aschersleben. Drei Urkunden sind hierüber ausgestellt, sie befinden sich im Staatsarchiv zu Magdeburg und sind höchstwahrscheinlich alle drei in Pole gegeben, von der ersten steht es sicher fest. Diese lautet: In nomine sancte et individue trinitatis, amen. Hominum mortalitas ac temporum varietas perversorum astucia et testium negligencia nos inducunt, ut ea, que aguntur in tempore, ne simul cum fluxu temporis evanescant, scripturarum testimonio perhennentur. Hinc est quod nos Hynricus, Arnoldus et Johannes nobiles et fratres dicti Struze cum consensu omnium nostrorum heredum proprietatem duorum mansorum sitorum in campis et villa Daldorp (bei Gröningen gelegen) cum duabus curiis spectantibus ad eosdem nec non omnibus aliis attinenciis, viis et inviis, practis, silvis et paschuis, quos quidem mansos honorabilis femins Zacharia, uxor Theoderici de Zecsisch, a nobis tenuerat tytulo dotalicii et eos nobis libere resignavit, venerabili domine Ermigardi abbatisse et conventui sanctimonialium ecclesie sancte Marie virginis extra muros Ascharie liberaliter ac legaliter erogavimus perpetuo possidendam. Ut autem nostra prefata donatio et concessio libertatis nominate proprietatis robor optineat perpetue firmitatis et ne valeat a nostris successoribus sen heredibus aliquo modo infirmari vel nociva questio suboriri, prescriptum super eo conscribi fecimus et sigillorum nostrorum munimine iussimus roborari. Testes vero huius rei sunt: illustris princeps dominus Otto de Anahalt et dominus Bernardus comes de Berneborch et honorabiles viri milites Johannes de Frekeleve filius Wedigonis militis, Olricus marscalcus de Ascharia, Johannes de Monte, Everko Croch, Conradus de Allenburch, Lodewicus de Zeringe et alii quam plures milites et fide digni.

Datum Pole, anno Domini m^occ^oxc^ovij^o.

Angehängt sind dieser Urkunde die Siegel der Aussteller. 1. Herzförmiger Schild mit drei Reihen senkrecht gestellter Rauten und der Umschrift: S' Heinrici Strvz de Phvle. 2. Herzförmiger Schild mit einem nach rechts gewendeten Strauß, der einen gekrümmten Gegenstand (Hufeisen?) im Schnabel hält und daneben als Beizeichen der unter 1 beschriebene Schild mit der Umschrift: Sigillum Arnoldi Strvzi. 3. Helm mit offenem Fluge und der Umschrift: S' Johannis STRVE. Es muß damals eine ansehnliche Versammlung edler Herren in Pfuhe gewesen sein, als die Edlen von Struze diese Urkunde ausgestellt haben.

Eine gleiche, noch erlauchtere Versammlung fand im Jahre 1299 wohl wieder in Pfuhe statt; damals waren drei anhaltische Grafen als Gäste der Struze erschienen und mit ihnen ein stattliches Gefolge. Die drei Brüder Struz schenken bei dieser Gelegenheit dem Marienkloster vor Aschersleben fünf Hufen, knüpfen daran aber die Bedingung, daß eine ihrer Töchter daselbst Aufnahme finden müsse.

Die Urkunde lautet: Facta modernorum idcirco privilegiis roborantur, ne, ut quandoque fieri solet, a posteris vel a successoribus maliciose valeant irritari. Hinc est quod nos Henricus, Arnoldus et Johannes fratres dicti Struze, ministeriales de castro quod dicitur Pole una cum heredibus nostris et successoribus curam universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris publice protestamur, quod proprietatem quinque mansorum sitorum circa muros Ascharie damus ecclesie et conventui sanctimonialium iuxta muros eiusdem civitatis perpetuis temporibus libere possidendam, ea videlicet racione, quod predictae sanctimoniales unam ex filiabus nostris in earum collegium receperunt. Ut autem hec nostra donatio omni cassacione careat et a quibuslibet heredibus nostris inconvulsa permaneat, super eo presens scriptum dedimus ecclesie predictae, cui nostra sigilla duximus apponenda. Testes huius rei sunt: dominus Otto comes de Anehalt, dominus Bernardus comes de Berneburch, dominus Albertus de Kothene principes; dominus Henricus de Plozik, dominus Ewanus de Monte, dominus Henningus de Monte ministeriales; dominus Diraz, dominus Hennigus dictus Cheyzmann milites; Bernardus Vromoldi, Henricus dictus Stoz et alii quam plures fide digni.

Datum anno Domini m^occ^o nonagesimo nono.

Zum erstenmal wird hier Pole castrum d.h. Burg genannt, so daß der Name „Raubburg“ wenigstens für den zweiten Teil des Wortes auf Überlieferung beruht.

Dieselben edlen Herren, die eben als testes erwähnt wurden, fanden sich im Jahre 1301 wieder im castrum Pole ein. Heinrich und Henning Struz bewidmeten gegen einen jährlichen Zins das Marienkloster vor Aschersleben mit fünf Hufen Landes zu Daldorf. Die hierüber ausgestellte Urkunde lautet: *Facta modernorum idcirco privilegiis roburantur, ne, ut quandoque fieri solet, a posteris vel a successoribus maliciose valeant aliquatenus irritari. Hinc est quod Hinricus et Hennigus fratres dicti Struce nobiles de castro, quod dicitur Pole, una cum heredibus nostris et successoribus coram universi Christi fidelibus tam presentibus quam futuris publice protestamur, quod proprietatem quinque mansorum sitorum in campo Daldorph cum pratis et pascuis, viis et inviis, cultis pariter et colendis, damus ecclesie beate virginis Marie et conventui sanctimonialium iuxta muros civitatis Ascharie perpetuis temporibus libere possidendam. Possessores autem predictorum mansorum sunt dominus Henricus miles dictus de Reynstede, qui possidet dimidium mansum; Hermannus dictus de Daldorph civis civitatis Ascharie, qui possidet duos mansos; Hinricus apud Pontem, qui possidet unum mansum; Wernerus dictus Vromoldi, qui possidet dimidium mansum; Thidericus dictus Snade, qui possidet unum mansum. Racio autem huius donationis est, quod predictus conventus pro nobis Michaheli Judeo moranti in civitate Berneborch in quindecim marcis Stendalgensibus tenebitur persolvendis. Ut autem hec nostra donacio omni cassatione careat et a quibuslibet heredibus nostris inconvulsa permaneat, super ea scriptum dedimus ecclesie sepe dicte, cui nostra sigilla duximus apponenda. Testes huius rei sunt: dominus Otto comes de Anehalt, dominus Bernhardus comes de Berneborch, dominus Albertus comes der Kothene principes; dominus Henricus de Plozk, dominus Ywanus de Monte, dominus Hennigus de Monte, ministeriales; dominus Duraz, dominus Henigus dictus Geyzmann, milites; Bernardus dicti Vromoldi, Henricus dictus Stoz, Fredericus dictus de Radesleve et alii quam plures fide digni.*

Datum anno Domini m^occc^o primo.

Henning Struz war im August desselben Jahres (1301) in Dahme. Der Landgraf Dietrich der Jüngere von Thüringen, Markgraf der Lausitz, verkaufte letztere an das Erzstift Magdeburg. Als Zeugen dieser Urkunde, welche die Unterschrift trägt: „Actum et datum Damis anno m.c.c.c.j in inventione beati Stephani protomartyris (3.August)“, finden wir „Hennigus de Phula dictus Strutz“.

Arnold Struz, der schon einige Mal erwähnt wurde, und sein Bruder Bernhard werden am 22. August 1312 wieder genannt. Es war zu Alsleben an der Saale, also gar nicht zu weit von Pfuhe entfernt, da waren Johann von Alsleben und Genossen Schiedsrichter in einem Streite zwischen dem Kloster Neuwerk bei Halle und einem gewissen Paul Wolsis bezüglich einer Hufe Landes zu Oberwitz. Verhandelt wurde diese Angelegenheit: *coram domino Arnholdo Strus milite, Bernardo strenno famulo Strus dicto iuniori, Betemanno Molendinario filio suo, advocato Pulensi. Molendinarius, d.h. der Müller, ein sonderbarer Name! Hier setzt die Sage wieder ein. Eine schöne Müllerstochter aus Alsleben sei die Geliebte eines der Struze gewesen; als sie von ihm schnöde verlassen wurde, habe sie den Feinden den heimlichen Zugang zur Burg, der ihr wohlbekannt war, verraten, der treulose Liebhaber sei überfallen und getötet, die Burg zerstört worden. Dies die Sage! Pfuhe ist vom Feinde nicht zerstört, auch Bernhard Struz nicht im Kampfe erschlagen; aber an dem ersten Teile der Sage mag doch etwas Wahres sein, Betemannus Molendinarius ist ein nicht ebenbürtiger Sproß der Struze von Pfuhe.*

Denselben Betemannus, den Sachwalter von Pfuhe, finden wir einige Jahre später noch einmal. In Aschersleben befanden sich Bernhard und Heinrich Struz, zwei Vettern, um der Stefanskirche zu Daldorf eine Kurie bei dem dortigen Kirchhofe zu stiften, und zwar zum Heile ihrer Seelen und der Seelen ihrer Ahnen. Die Urkunde hierüber ist noch vorhanden, sie lautet: *Ne ea, que aguntur in tempore, simul cum fluxu temporis evanescant, necesse est, quod scripturarum testimonio perhennentur. Hinc est quod nos Bernardus et Hennigus patruales dicti Struz unam curiam sitam in villa Daldorph prope cimiterium cum proprietate ecclesie sancti Stephani ibidem in honorem dei et pro salute animarum nostrarum et Thiderici dicti Struz nec non omnium antecessorum nostrorum dedimus perptuo possidendam nos vero omni iuri quod in eadem curia habuimus et proprietati renunciantes penitus et omnino. Ut autem dicta donacio nostra a nobis et a nostris heredibus rata ac inviolabiliter observetur presentem litteram dedimus et sigillis nostris nec non sigillo honorabilium virorum civium in Ascharia communioni fecimus in evidenciam pleniorum. Testes enim huius sunt: Dominus Betemannus scriptor, Bartoldus de*

Locstede (Lockstedt bei Öbisfelde), Rypertus de Scherstede, Hermannus de Weterlinge (Weterlingen, wüst bei Hecklingen) et Thydericus Cruse et quam plures alii fide digni.

Datum Ascharie anno domini m^occc^oxxj^o in ascensione domini.

Betemannus wird hier gar nicht mehr zur Familie der Struze gerechnet, ist aber doch mit dem in der ersten Urkunde erwähnten advocatus Pulensis dieselbe Person.

Doch wir müssen ein Jahr in der Zeitrechnung zurück, zum Jahre 1320. Die Deutschordenritter zu Burow lagen mit dem Fürsten Albrecht II. von Anhalt und dessen Genossen in Fehde; der Fürst hatte sich Ein- und Übergriffe in die Rechte des Ordens erlaubt, und die Ritter hatten sich beschwerdeführend an den Erzbischof von Magdeburg gewendet. Die Magdeburger Kurie schickte ihren Offizial, und dieser setzte am 2. Mai 1320 Termin an „contra illustrem dominum Albertum comitem de Anhalt, Conradem de Waldeser militem, Themonem de Vorsten et Bernardum Struz et eorum complices“. Bis zum völligen Austrag des Streites verspricht der Fürst in einem am 3. Juli 1320 zu Cöthen ausgefertigten Schreiben, den vereinbarten Waffenstillstand zu halten, auch für seine Genossen gilt dieses Versprechen mit, von diesen Waffenbrüdern werden „Bernardus et Arnoldus Struz“ erwähnt.

Nur noch kurze Zeit waren die Struze im Besitze ihrer Burg Pfulle, die ein Lehen der Bernburger Fürsten war. In Ungnade sind sie bei ihrem Fürsten gewiß nicht gefallen, wenn auch Pfulle einer andern Familie zum Lehen gegeben wurde. Fürst Bernhard belehnte 1323 Bernardus Struz mit dem Zehnten in Gröbzig, worüber sich im Lehnbuche dieses Fürsten folgende Notiz findet: *Des dunnerstaches nach alle manne vasten lech he den tegeden Bernde Struze tu Grobeyz vor hundert Marck*. Vier Jahre später geht das Lehen Pfulle an einen andern Vasallen des Fürsten über. Es heißt darüber im Lehnbuche: *In deme sevenuntvintegsten iare lech de vorste greve Bernhard von Anhalt vern Berchten hern Hansens husvrowen van Alsleve, das hûs tu dem Pole mit dene, dat dartû hort, tu ereme live in unser vrowen avende vortmissen*.

Wir sind hiermit eigentlich mit dem Geschlecht der Struze von Pfulle zu Ende gekommen, doch werden ihre Namen noch einige Mal erwähnt, und auch von dem Hause zu Pfulle läßt sich noch manches sagen.

Ebenso wie Bernhard Struz 1323 vom Fürsten Bernhard beliehen wurde, so geschah das auch im Jahre 1329 mit Henning Struz; es heißt darüber im Lehnbuche: „*in dem negenuntwintegsten iare lech he Henning Struz sin gût, das benomede he nicht*“. Einige Jahre später werden die Herren von Alsleben mit Pfulle belehnt, aus dem Kunkellehn wird ein Mannslehn „*des donnersdages vor Invocavit (1333) lech he Hanse, Heynemann und Chumprechte broderen von Alsleve dat hûs tû dem pole unde dat dartzu hort unde wat se mit rechte hebben an on bracht*“.

Wohin sind denn nun die Struze gegangen? Darüber gibt uns eine Urkunde vom 25. Juni 1336 vielleicht Auskunft. Es heißt dort: Nos Hilmerus miles, Otto famulus, Evèrhardus canonicus ecclesie Magdeburgensis et Ulricus canonicus ecclesie Nuenburgensis fratres dicti de Grünenberge presentium publice recognoscimus per tenorem, quod unanimiter et bona deliberatione prehabita sine omni fraude seu dolo vendidimus dilecto avunculo nostro Henningo dicto Strutz seniori villam Stronitz sitam prope Magdeburg cum iure patronatus, ecclesie nec non omnibus aliis iuribus et pertinentiis suis tam in bonis ipsius ville vacantibus quam collatis in villa seu extra villam, prout nos ac nostri progenitores hactenus habuisse et possedissee dinoscimur, rite ac legitime possidendam prestantes eidem Henningio firmam ac veram warandiam in conspectu omnium quorum interest seu interesse poterit per presentes.

Datum anno domini mcccxxvj in die beati Jacobi apostoli.

Die Gebrüder zu Gronenberg (jetzt erinnert an diesen Ort nur noch die Oberförsterei Grüneberg bei Barby) verkaufen ihrem Oheim Henning Struz dem Ältern das Dorf Stronitz bei Magdeburg. Vielleicht ist Henning hierhin übersiedelt. Er ist auch hier, außerhalb der Grenzen unseres engeren Vaterlandes, ein Begleiter der anhaltischen Fürsten gewesen. Als am 15. März 1343 Fürst Bernhard III. von Anhalt seinen Sohn Bernhard mit Beatrix, der Tochter des Markgrafen Friedrich des Ernsthaften von Meißen, verlobt und mit diesem ein Bündnis schließt, heißt es am Schlusse der Urkunde: *Disse vorgescrevene tedinge unde gemechgede sint wislich unde sin ouch dabey geweset: Strutz unde andere vromer lute genuk*.

Dreimal wird Henning Struz nun noch erwähnt. Am 23. Juni 1353 verkaufen die Fürsten Albrecht II. und Waldemar I. von Anhalt das früher vom Kloster Nienburg gekaufte Kapenholz (Kopan) wieder: *Thugen disser rede sin disse achbarn lude: her Hennigh Struz.* Als am 4. April 1358 Albrecht II. und Waldemar I. dem Hospital zu Dessau eine Wiese zu Rodebille nebst dazugehörigem Gehölze gegen eine im Altener (Altenaer) Felde zwischen Mosigkau (Mosekow) und Ruest (wüst zwischen Dessau und Mosigkau) gelegene abtraten, ist der erste testis: Hennyngus Struz. Und als endlich am 13. Januar 1360 der Abt Konrad von Moneke Nygenborch (Nienburg a. S.) und der dortige Klosterkonvent dem Fürsten Albrecht II. und Waldemar I. die Holzstelle Molenwerde (bei dem wüsten Steene) verkaufen, findet sich als erster: *„Tughe disser ding, her Hennyng Struz.“* Damit verschwinden die Struze von Pfuhe aus der anhaltischen Geschichte. Wohin sie gegangen, ist unbekannt. Noch einmal taucht der Name Struz auf, aber nicht mehr in Verbindung mit Pfuhe. Am 6. Juli 1373 bewidmet Wedego von Frekeleve das Kloster Kölbick mit ½ Hufe Landes zu Bullenstedt *„um vigilien singhen des anderen tages nach sente Vites des helgen marterers zu troist und zu Hulffe Wedegen, syner elichen husfraw, Bertten unde Hennig Struce“.*

Des Hauses zu Pfuhe wird noch verschiedentlich erwähnt. In mancher Urkunde aus der Mitte und dem Ende des 14. Jahrhunderts wird ausdrücklich *„dat huß tû dem pûle“* als ein vom Erzbistum Magdeburg zu vergebendes Lehen genannt. So heißt es: *„Na Goddes gebort dusent ihar druhundert Jhare in deme vif und voftegsten Jahre des dinsdages na Benedicta (2. Juni) empfing Greve Hinric von Anhalt sin gût vom bishope Otten von Magdeburg tû Aken jn der Stadt jn Clawes Thigeleres hove, dat drützammrecht tû Magdeburg unde alle dat dartzû hort; dat huß tû deme pûle unde alle dat dartzû hort; den theyden tû Gropzuk unde alle dat greve Bernhard von Anhalt sin vader, greve Otto von Anhalt unde alle sine vorvaren von deme godeshuse tu Magdeburg hebben hat.“* Und am 4. November 1375 heißt es: *„Na Goddes gebort dricenhundert Jahr darna in dem fünf unde sibenzigsten Jhare an Sankt Barbaren tage empfinden unsere Hern von Anhalt, Grave Otto unde Grave Bernd sin Vetter ir gut von bishoff Peter von Magdeburg zu Kalbe uf dem Huse, daz drützammrecht zu Magdeburg und alle daz darzu gehort, das Huß zu dem phule und all daz darzu gehort, den zenden zu Gropz.“* Wie schon erwähnt, war Pfuhe von den anhaltischen Fürsten den Herren von Alsleben zum Lehen gegeben worden, die sich von da an „Herren zu dem Pfuhe“ nennen. So lesen wir in einer Urkunde vom 2. April 1346: *„We her Heynemann riddere, Hans une Gumprecht brodere von Alsleve unde Heren tu dem pule etc.“* Am 12. April 1363 verkündet der Erzbischof Dietrich von Magdeburg für das Land zwischen Elbe und Saale einen dreijährigen Landfrieden (*einen gemeynen landfreden drie gancze iar nacheinander*) unter Aufzählung der in demselben eingeschlossenen Stiftsmannen, unter welchen Hans von dem Pule erwähnt wird. Am 8. Dezember 1363 stellen eine Urkunde aus: *„Wir Heynemann ritter, Hans Knecht (d.h. Knappe), hern zcû dem Phule,“* und unter dem 6. Januar 1372 heißt es: *„We her Heynemann eyn riddere von alsleven unde eyn herre von dem poule.“*

Länger als 150 Jahre hören wir nichts mehr von Pfuhe. Das Haus zu Pfuhe scheint allmählich in Verfall geraten zu sein, da auch wohl die Herren von Alsleben dort keinen ständigen Aufenthalt hatten. Magdeburg hatte seiner Lehnsoberrhoheit entsagt, so daß Pfuhe ganz in den Besitz der Fürsten von Anhalt-Bernburg überging. Und wie es noch heute dort bei Pfuhe ausschaut, herrlicher Wald und schöne Wiesen, so war es auch schon damals. 1534 erhält *„die pfarrkirche zu der Altenstadt Bernburg“* den Zins *„von einer wiesen zu pfuel“.* Im Jahre 1560 stellt *„Wulffgang, Fürst zw Anhalt und Graff zw Askanien, herr zw Czerbst unde Berneburgk“* für Uriell Eiche in Bernburg einen Lehnbrief aus über *„unsere wiese zu Pfule“* und 1562, Freitags nach Ägidien, einen Lehnbrief für Christoff Czanthier über *„Holtz unde Graß neben der Capellen zw Pfull.“* Bei einer Auseinandersetzung zwischen dem Fürsten von Bernburg und den Herren von Krosigk-Poplitze im Jahre 1602, bei welcher denen von Krosigk allerlei Genzverletzungen vorgeworfen werden, heißt es: *„Im Ampte Bernburgk bey dem Alten Schloß Pfuell, sonderlich bei den Sieben Beumen genandt, hat 1567 Volradt von Krosigk unrechtmäßiger Weise Hasen gejaget.“* Die sieben Bäume waren also ein besonderes Kennzeichen in der Nähe jenes alten Schlosses. Sind jene Bäume vielleicht Eichen gewesen?

Im Frühjahr 1898 wurde in der Nähe des alten Schlosses eine riesige Eiche gefällt, die über 400 Jahre alt war. Vielleicht war sie der letzte jener „*Sieben Beume*“. Als die Grenzscheidung zwischen Bernburg und Plötzkau vollzogen wird, im Jahre 1639, wird Pfuhe wieder erwähnt, und zwar besonders des „Pfuhschen Gartens“ gedacht. Noch heute heißt ein Stück des Pfuhschen Busches „der Pfuhsche Garten“. Rechter Hand vom Saaldamm hinter der zweiten Schleuse liegt ein Stück Land, jetzt Wald, in welchem noch deutlich zwei Hausstellen auf erhöhten Plätzen zu erkennen sind. Zum Schutze gegen das Hochwasser wurden diese Wurtten aufgeschüttet, und hier siedelten sich Leute an. Wann dies geschehen, wann die Häuser verfallen sind, ist unbekannt.

Von einiger Bedeutung war der „*Hopffen- und Baumgarten zu Pfuhl*“. Im Saalbuch des fürstlichen Amtes Bernburgk vom Jahre 1641 heißt es darüber: „*In der Awe zu Pfuhe und das wüste Schloß* (also schon damals zerfallen und wohl kaum etwas von den untern Geschossen eines Turmes mehr vorhanden, die Dr. Büttner beschreibt) *ist ein Hopffen- und Baumgarten angelegt gewesen, ist aber bey diesen Kriegswirren gantz zergangen. Der Holtzfoerster in der Pfuhschen Awe* (vielleicht bewohnte er eines der Häuser im Pfuhschen Garten, oder er wohnte in Oberpeißen, woselbst sich in der Stammrolle von 1641 findet „*Der Schütze zu Pfuhl 13 gr. 8 Pf.*“) *muß den Hopffengarten bawen, roden, pfählen, anbinden und anderer notturfft aufs fleißigste wartten und bestellen, biß er abgenommen werden kann. Alsdann wird er ins Amt geführet und gepflücket, so die Berglinder und Waldawer zu thun schuldig seyn, undt ihnen, so Viel jeder flücket, jeder scheffel mit 3 Pf. verlohnet wirdt, Gestalt dann der Hopffen, so in den Büschen Jaehrlich waechset, Vom Ambte jaehrlich gesammelt wirdt und müßen denselben die Beußnischen und Wirschlebischen wie auch die Baalbergischen Cotsaßen abnehmen.*

Den Hopffen aber Von den Stangen abzunehmen Verrichten auch die Cotsaßen zu Baalberge, Wirschleben und Beußen, so viel man derer jeder Zeit bedarff, darunter wird ihnen Vom Vorwerge Zepzigk jedem uff ein Tag 2 Kaese und ein halb Brodt gegeben.

Der Hopffen wird jaehrlich mit den Amtes-Pferden hereingeführet, da man aber dieselben nicht entraten kann, aber sonst von noeten hat, müßen es die Baalberger, Beußnischen und Wirschlebischen Ackerleuthe Verrichten.

Der Baumgarten ist mit schoenen jungen Reisern ausgesetzt und ausgelegt, auch ein Zaun darumb geführet, gestalt dann das Obst darin Jaehrlich umb ein gewißes Geld, Ein Jahr theurer als das andere Verkaufet und Verloeset wird.

Die jungen Bäume darin zu pfpfen, zu warten, zu reinigen, mit jungen Staemmen auszubeßern undt Herbstzeit, damit sie von den Hasen nicht gefreßen und Verderbet werden, zu Verbinden und sonsten mit anderer Nottdurft zu wartten, Solches alles muß der Pfuhlische Holtzfoerster thun, davon Ihm dann zur Jaehrlichen Besoldung acht Scheffel Rocken und 2 Scheffel Erbßen gegeben werden; Item er hat eine halbe Hufe Laaßacker zu gebrauchen, Alß 2 Morgen in der Awe, 2 Morgen zu Storckau und 3 Morgen zu Poederitz. Dar Von gibt Er ins Amt zur Pacht 2 ½ Scheffel Rocken, 2 ½ Scheffel Weitzen, 2 ½ Scheffel Hafer und 13 ½ gr. Landsteuer.

Die Graeserey in diesem Gartten Zwischen den Bäumen, wo gemahet werden kann, wird Vors Amt gebraucht.“

Der Hopffengarten ist längst verschwunden; aber herrliche Obstbaumplantagen finden sich noch heute im Pfuhschen Busche. Von dem alten Haus zu Pfuhe sind nur noch spärliche Reste vorhanden, halb werden auch sie zerfallen sein. Doch solange die Eichen des Pfuhschen Busches rauschen und die alte Glocke auf dem Kirchturm von Gröna erklingt, wird der Name des stolzen Geschlechtes der Struze vom Pfuhl unvergessen sein.

Benutzte Literatur: Codex Diplomaticus Anhaltinus. – Büttner: Anhaltische Bau- und Kunstdenkmäler. – Siebigk: Das Herzogtum Anhalt. – Schubart: Die Glocken Anhalts. - Akten und Urkunden aus dem Haus- und Staatsarchiv zu Zerbst.